

# **Wie ein Blinder von der Farbe... – Lesen mit eBooks**

**Thesenpapier zur Arbeitsgruppe  
»Design und Psychologie von eBooks«  
anlässlich der  
22. Tagung »Mensch – Maschine – Kommunikation 2002«  
zu Münster**

**Hansjürgen Paul  
Institut Arbeit und Technik  
im Wissenschaftszentrum NRW  
Abteilung Produktionssysteme  
Gelsenkirchen**

## Vorbemerkung

Wenn ich mich im folgenden zum Thema »eBooks« äußere, dann tue ich dies im doppelten Sinne wie ein Blinder, der über Farben spricht. In erster Linie, weil ich noch nie ein eBook in der Hand gehabt und nie auch nur eine Zeile auf einem solchen gelesen habe. Aber derartige Defizite haben Informatiker auch bei anderen Themen nicht davon abgehalten, sich lang und breit über diese auszulassen...

Die Moderatoren haben die Disziplinen Design und Psychologie in den Fokus der Arbeitsgruppe gestellt. Ich bin – wie schon bemerkt... – Informatiker und habe somit von Design und Psychologie im Grunde kaum Ahnung. Ich bin also nicht vom Fach; es kam im Verlaufe der Jahre der eine oder andere Erkenntnisgewinn hinzu. Insbesondere von der im Moderatorenpapier angesprochenen Designerfraktion habe ich verschiedenes lernen dürfen. Und an den dort ebenfalls angesprochenen Willebadessener Ereignissen bin ich auch nicht so ganz unbeteiligt gewesen...

Nichtsdestowenigertrotzalledem will ich in diesem Thesenpapier versuchen, mich nicht allzu weit von meinem Fachgebiet zu entfernen. Vielleicht geht's auch ganz ohne. Schaunmermal...

## eBooks...? Nein, Danke...

Lösen wir uns zunächst einmal von den Fragen der Oberflächengestaltung, von den Fragen des Designs der Geräte, vom Layout der Texte. Fragen wir uns, warum man mittels eines eBooks lesen sollte, was man auch als konventionelles Buch lesen könnte. Und fragen wir uns, warum man liest.

Man liest entweder freiwillig – oder weil man muß. Wer soll einen denn zum Lesen zwingen? Nun, beispielsweise der Beruf. Als wissenschaftlich Tätiger muß man zwangsläufig lesen – auf diese Art und Weise verbreitet die Wissenschaft ihre Erkenntnisfortschritte und wenn man sich auf dem laufenden halten will oder sich in ein neues Teilgebiet einarbeiten will, dann muß man lesen. Auf diese besondere Lesesituation komme ich später noch zurück.

Freiwilliges Lesen – also in erster Linie Lesen in der Freizeit – findet also unter anderen Umständen und an anderen Orten statt. Freizeitlesen geschieht insbesondere nicht dort, wo auch professionell gelesen wird – zumindest ist das bei mir so. Man liest im Lieblingssessel, im Bett, auf der Terrasse, am Strand, im Flieger, im Zug... aber nicht am Schreibtisch oder dort, wo der Computer herumsteht.

Diese Leseorte haben spezifische Qualitäten, die dem Einsatz von eBooks im Weg stehen: es gibt keinen Stromanschluß, es ist zu hell oder zu sandig... – oder es ist schlicht zu unbequem, ein eBooks zu benutzen. Ein (Taschen-)Buch kann man mit einer Hand und auch im Liegen einigermaßen bequem halten, ein eBook über längere Zeit kaum.

Hinzu kommt, daß beim »mobilen« Lesen ein Buch schneller und (fast) ohne Aufwand zu handhaben ist. Keine Hardware, kein Verpacken im Reise-Etui, kein Systemstart, kein Shut-down: einfach auf- und zuklappen und zwischendurch die Seiten in der Reihenfolge der Nummern umblättern. Irgendwie eine nur schwer zu toppende, simple »Metapher« – und: simple is beautiful.

Andere technische Umsetzungen sind erst dann von Interesse, wenn das konventionelle Buch versagt; wenn es also Probleme mit der Effektivität und Effizienz des Lesens gibt. Solche Situationen sind, auch beim Freizeitlesen anzutreffen. Wird der Text beispielsweise nicht linear gelesen, weil der Inhalt ebenfalls nicht linearer Natur ist, dann sind Hypertexte oder Hypermedia-Präsentationen auch beim Freizeitlesen willkommene Alternativen zum Buch. Dokumentationen von historischen Ereignissen wünscht man sich beispielsweise mitunter in Hypermediaform – wie die zum Apollo-13-Zwischenfall. Der Katalog zu einer Ausstellung, die Produktpräsentation einer Firma, die Tageszeitung, der Reiseführer, die Bedienungsanleitung eines Geräts, ein Kochbuch oder ein Lexikon – diese alles sind Freizeitlesensituationen, in denen man sich Hypermedia-Versionen wünscht. Der Preis für die Erfüllung dieses Wunsches mag der Einsatz zusätzlicher Hardware sein.

Jenseits dieser spezifischen Lesestoffe und -situationen aber möchte ich nur das Buch zur Hand nehmen, um zu lesen: hochauflöst, flimmerfrei und mit einem über die Jahrhunderte gereifte »look & feel«.

## eBooks...? Och, ja...

Schauen wir uns die Situation des Pflichtlesens einmal näher an. Dort wird gelesen, weil es gilt, eine spezifische Thematik unter einem Verwertungsgedanken »auszuwerten«. Die treibende Kraft ist dabei

herauszufinden, welche Inhalte des Textes für eine beruflich bedingte Fragestellung relevant sind und wie diese eingesetzt werden können, etwa im Zusammenhang mit einer Publikation oder bei einem Forschungsprojekt. Vom Freizeitlesen unterscheidet sich diese Art des Lesens beispielsweise dadurch, daß in der Regel nicht von Buchdeckel zu Buchdeckel gelesen wird – so frustrierend das für die Autoren auch sein mag.

Pflichtlesen findet bei mir in der Regel im Büro, d.h. am Schreibtisch und in unmittelbarer Nähe des Arbeitsmittels Computer, statt. Man übernimmt Argumentationsfolgen, Sichtweisen, Spiegelstriche u.ä. in seine eigenen Unterlagen, kommentiert sie passend und verknüpft sie in einer ersten Rohfassung mit den eigenen Ausführungen. Je nach dem, wie das Arbeitsergebnis aussehen soll, spielen Grafiken, Statistiken, Fotos und Tabellen eine besondere Rolle. Bereitet man beispielsweise gerade einen Vortrag vor, so ist man für kopierbare Elemente in guter grafischer Qualität sehr dankbar. Dazu bleibt aber nur das gute alte Abtippen und das Arbeiten mit dem Scanner.

Ähnlich puristisch sind die Suchfunktionen realisiert... Konventionelle Publikationen haben bestenfalls Inhaltsverzeichnisse bzw. Stichwort- und Personenregister – manchmal kommt noch ein Verzeichnis der Abbildungen und Tabellen hinzu. Wer gezielt nach Dingen suchen will, die darüber nicht abgedeckt sind, muß sich spezielle Lesetechniken aneignen (dynamisches Lesen o.ä.) – oder muß sich doch von Deckel zu Deckel durcharbeiten.

Elektronische Versionen von Publikationen können dabei sehr nützlich sein. In Zeiten fortschreitender Internetisierung machen viele wissenschaftliche Autoren ihre Publikationen über das World-Wide-Web zugänglich – ob nun die Verlage davon begeistert sind oder nicht. Viele Konferenzen sind noch nicht abgeschlossen, da stehen die Beiträge bereits auf den Heimatseiten der Vortragenden. Unabhängig von den inhaltlichen Qualitäten des Beitrags haben es solche Texte natürlich wesentlich leichter, im Rahmen von Pflichtlese-Aktionen wahrgenommen zu werden. Egal, ob nun als PDF-Datei oder in irgendeinem Microsoft-Format, ob direkt in HTML »programmiert« oder in einer sonstigen Kodierung: jene Veröffentlichungen werden von den Internet-Suchmaschinen erfaßt und dem suchenden Pflichtlesenden präsentiert.

Natürlich spricht einiges gegen diese Art des Pflichtlesens, natürlich sind die Auswahlen mitunter sehr zufälliger Natur, natürlich fehlt (fast) jede Qualitätssicherungsmaßnahme – und viele Gründe mehr ließen sich hier nennen. Aber wer hat den Satz »was nicht im Internet steht, existiert nicht« nicht schon einmal von einem Kollegen gehört (man selbst würde natürlich nie...).

eBooks können diesen Pluspunkt bisher nicht für sich verbuchen; ein Anschluß ans Internet ist kein Bestandteil des traditionellen eBook-Konzepts. Man könnte sich aber eBook-Hardware durchaus mit einer mobil nutzbaren, drahtlosen Vernetzung vorstellen, mit einer Art Just-in-time-Bereitstellung von (neuem) Lesestoff. Dabei stellt sich dann aber die Frage, warum man eBook-Publikationen nicht sofort für das Lesen auf dem Computerbildschirm konzipiert. Dann hätte man Suchfunktionen, Copy & Paste-Utilities, Update-Möglichkeit und eine Reihe weiterer Nutzungsmöglichkeiten für den Pflichtlesenden gewonnen. Man könnte die Texte dann auch beispielsweise ausdrucken...

## **Was denn nun...?**

Ja, was denn nun...? Sollen eBooks jenen Weg weitergehen, den sie offenbar bereits eingeschlagen haben, namentlich den in die Versenkung des Technik-Museums? Oder soll man in ihnen ein zukünftiges Werkzeug des mobilen Knowledge-Workers sehen? Oder einen Hoffnungsträger für den leider ziemlich lesefaulen Käufer im Consumer-Segment? Oder ist das eBook schlicht eine Lösung ohne Problem?

Eine Lösung ohne Problem...? Da mag durchaus etwas dran sein. Die Frage wäre, in welcher Situation das Lesen – sei es nun Pflicht oder Neigung – mittels des eBooks Vorteile bringt. Mit der universellen Einsetzbarkeit ist es nicht weit her, die unendlichen Stoffmengen sind auch nicht gegeben, preiswerter ist es auch nicht unbedingt... Ist es bequemer? Eigentlich nicht... Appelliert es an den Spieltrieb? Bei technophilen Lesern vielleicht. Kann man damit mehr machen als mit einem Buch? Ja, wenn man einen Hypertext liest. Bedauerlicherweise gab es auf den Bestseller-Listen noch nie einen Hypertext, oder?

Möglicherweise kann das eBook von anderen Alternativlesemöglichkeiten lernen. Da wäre zunächst das Taschenbuch. Obwohl im Grunde nur ein Buch, sahen bei seinem Aufkommen eifrige Bildungsbürger mit ihm den Untergang des Abendlandes heraufziehen. Grund dafür war einerseits der vermeintlich

reißerische Inhalt von nur schwach ausgeprägter literarischer Qualität, andererseits aber auch die damit möglich gewordenen neuen Lesesituationen. Man las nicht mehr in der Bibliothek oder zumindest noch im Lesezimmer; die bessere Handhabbarkeit der Taschenbücher erlaubt es, das Buch immer mit sich zu führen und es immer dann herauszuholen, wenn einem danach ist – insbesondere zu mobilitätsbedingten Stillstandszeiten. Man las nicht mehr, man schmökerte, man konsumierte – ...schlimm?

Warum sind beispielsweise Audiobooks in den USA und in Kanada so erfolgreich? Weil sie eine spezifische, neue Lesesituation schaffen: man kann mit dem Audiobook während des Autofahrens lesen. Und Autofahrten dauern tendenziell in den USA länger – insbesondere, wenn man im Stau steckt.

Es stellte sich also die Frage, unter welchen Umständen das Lesen von eBooks dem Lesewilligen neue Lesesituationen erschließen bzw. welche »added values« sie bieten. Ein wichtiger Mehrwert ist beispielsweise das Plus beim verwertungsorientierten Pflichtlesen. Computerintegrierte Lösungen sind hier sicher dem »Stand-Alone-eBook« vorzuziehen – die Vorteile sind bereits hinreichend beschrieben worden.

Das eBook kann eine Zukunft haben, auch für freiwillig Lesende – beispielsweise, wenn das eBook und der mobile Kamerad, der heute noch Handy genannt wird, zusammenwachsen. Wenn Zukunftsszenarien Wirklichkeit werden, die im Handy eher ein freiprogrammierbares Minimultifunktionsgerät sehen, mit dem man zufällig auch noch telefonieren kann, dann könnte das eBook eine jener zahllosen Funktionen sein, die der mobile Kamerad für seinen Besitzer parat hält. Und man sieht dann die Leute in Zügen, Bussen und Bahnen sitzen und in ihrem Handy schmökern...